

## 1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen

Eine Studie der ASH Berlin in Kooperation mit EBET e. V.

Prof. Dr. Susanne Gerull

### Zusammenfassung

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die 1. systematische Untersuchung der Lebenslagen wohnungsloser Menschen. Sie ist repräsentativ für die akut wohnungslosen erwachsenen Personen, die Hilfe in den bundesweiten diakonischen Einrichtungen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe suchen und erhalten. Theoretische Grundlage ist der Lebenslagenansatz, der die Mehrdimensionalität unterschiedlicher Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung berücksichtigt und somit eine ganzheitliche Sicht auf die Lebenssituation von Menschen ermöglicht. Diese ist Voraussetzung für eine professionelle Unterstützung von Betroffenen in Armutslagen, sodass die Ergebnisse der Studie einen wichtigen Beitrag zur Praxisforschung im Arbeitsfeld der Wohnungsnotfallhilfe leisten.

Erstmals wurde für die Zielgruppe akut wohnungsloser Menschen in dieser Untersuchung ein sogenannter Lebenslagenindex entwickelt. Dieser verknüpft unterschiedliche Indikatoren für die Lebenssituation der Befragten miteinander und ermöglichte damit deren Einteilung in fünf Lebenslagen zwischen sehr gut und sehr schlecht. Die Indexbildung inklusive Auswahl der relevanten Lebenslagen und Ausgestaltung aller Fragen und Antwortkategorien erfolgte in einem aufwendigen partizipativen Verfahren, an dem neben Professionellen auch wohnungslose Menschen beteiligt waren. Für jeden der sechs ausgewählten Lebenslagenbereiche (Materielle Situation, Erwerbsarbeit, Wohnen, Gesundheit, Sicherheit sowie Partizipation/Soziale Netzwerke) wurde eine objektivierbare Frage sowie eine subjektive Einschätzungsfrage entwickelt. Somit besteht der verwendete Fragebogen aus insgesamt 12 Lebenslagenvariablen sowie wenigen soziodemografischen und einer abschließenden ‚Zukunftsfrage‘ zur Einschätzung der eigenen Lebenssituation in einem Jahr. Insgesamt 1.135 Fragebogen wurden in der repräsentativen Stichprobe ausgewertet.

Die Befragten in unserer Studie befinden sich zu 28 % in einer unterdurchschnittlichen (schlechten/sehr schlechten) Lebenslage, zu 19,7 % in einer überdurchschnittlichen (sehr guten/guten) und zu 52,2 % in einer mittleren Lebenslage. Bemerkenswert sind vor allem die Unterschiede der objektivierbaren und subjektiven Daten: Viele Befragte schätzen sich subjektiv als belasteter ein, als es die objektivierbaren Daten hergeben (40,9 % vs. 25,1 % bei den beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen). Haupteinflussfaktor auf die Lebenslage insgesamt ist nach den Berechnungen mithilfe einer sogenannten Hauptkomponentenanalyse die existenzielle und ontologische Sicherheit der untersuchten wohnungslosen Menschen: Hierunter verbergen sich die tatsächliche Wohn-/Übernachtungssituation und die Wohnzufriedenheit, das Sicherheitsgefühl sowie der Zugang zu medizinischer Versorgung. Diese Aspekte sind existenziell und können nicht mit

anderen Dingen kompensiert werden. Sie wirken sich nachhaltig auf das Gefühl aus, ob das eigene Leben sicher, berechenbar und geschützt ist.

Entsprechend konnten bei der statistischen Analyse der Daten als vulnerabelste Gruppe die Menschen identifiziert werden, die auf der Straße oder in ähnlich prekären Wohn- und Übernachtungssituationen leben: Knapp 2/3 von ihnen befinden sich in unterdurchschnittlichen Lebenslagen und fast 1/4 denkt sogar, ihre Lebenslage würde sich innerhalb eines Jahres noch verschlechtern. Besonders belastet sind nach unserer Studie zudem Menschen aus sonstigen EU-Staaten, unter denen sich vermutlich vor allem solche aus Südosteuropa befinden: Fast 2/5 befinden sich in einer unterdurchschnittlichen Lebenslage. Ebenfalls als vulnerable Gruppe können Frauen identifiziert werden. Zwar stellt sich ihre Lebenslage insgesamt etwas besser dar als die der Männer, sie sind allerdings fast in allen Lebenslagenbereichen unzufriedener mit ihrer Lebenssituation. Allerdings sind verdeckt und in Zwangspartnerschaften lebende Frauen in unserer Studie unterrepräsentiert, da sie häufig keine professionelle Hilfe suchen. Dies beeinflusst entsprechend die geschlechtsspezifischen Ergebnisse. Bei den unterschiedlichen Altersgruppen erweisen sich die jüngeren Befragten als recht resistent angesichts ihrer objektiv teils sehr prekären Lebenslagen. Vor allem die mittleren Altersgruppen sind als besonders vulnerabel einzuschätzen.

Erstaunlicherweise ist die Lebenssituation langzeitwohnungsloser Menschen (1 Jahr und mehr) insgesamt betrachtet nicht so schlecht wie die von Menschen mit einer mittleren Dauer der Wohnungslosigkeit. Ihre auch durch die erhobenen subjektiven Daten identifizierten Anpassungsleistungen können in der Wohnungslosenhilfe auch als Ressourcen genutzt werden. Die besten Lebenslagen weisen allerdings Menschen auf, die erst kurz (< 1 Monat) wohnungslos sind. Dies spricht dafür, wohnungslose Menschen möglichst umgehend wieder in eigenen Wohnraum zu vermitteln, damit sich prekäre Lebenssituationen nicht verfestigen können. Selbstverständlich ist der beste Ansatz in diesem Kontext eine gute Präventionsarbeit, sodass Wohnungslosigkeit erst gar nicht entsteht.

Als Hauptforderung kann anhand der Ergebnisse der Studie das Recht auf Wohnen und die Umsetzung dieses Rechts erhoben werden. Hierzu muss in der Wohnungsnotfallhilfe das politische Mandat der Sozialen Arbeit stärker als bisher angenommen werden. Darüber hinaus müssen die Betroffenen selbst vermehrt in alle Entscheidungsprozesse einbezogen werden, die sich auf ihre Lebenssituation auswirken.

Berlin, 2018